

do not overtake

Kühl und glatt liegt der Gewehrlauf in seiner Hand. Eine tiefe, eisige Ruhe entströmt der schrecklichen Ästhetik und dringt in die entlegensten Fibern seines Körpers. Die wuchtige Kraft des Zielfernrohres beruhigt sein brillen-prothetisiertes Auge.

Der Spätkrimi ist gerade zu Ende gegangen. Gelassen beobachtet er sein Opfer monokular im Fernsehsessel. Schemen huschen durch sein Gehirn. Fetzen alter Filme. Gesichter, die ihn mit Abscheu erfüllen und die seine eigentlichen Opfer sind. Liebevoll streichelt sein Zeigefinger den Abzug.

Doch den Mann, der durch seine Hand sterben soll, hat er nie kennengelernt. Frühestens die Zeitungsartikel werden ihm erklären, wer dieser Mensch war, der sich da, keine 200 Meter von ihm entfernt langsam erhebt um ins Bett zu gehen. Seine Frau ist bereits aufgestanden und macht sich wahrscheinlich im Badezimmer zu schaffen.

Es ist ihm auch egal, wo sie ist. Hauptsache, sie sieht zu, wenn ihr Mann stirbt.

Nicht allein die zwischen ihnen liegende Straße trennt den Täter und das Opfer.

Der Brustkorb des Opfers füllt jetzt das Zielfernrohr aus. Der Mann vermeint fast, den Herzschlag seines Opfers zu sehen. Seines Opfers, das sich nunmehr ein letztes Mal streckt um im gleichen Augenblick zu sterben.

Der Schuss fällt.

„Liebling, willst du nicht...“ Schlagartig färbt sich sein Hemd in der Herzgegend rot. Er wird von der Wucht der Kugel herumerissen und landet krachend auf dem Couchtisch, den sie sich gerade erst vor drei Wochen angeschafft hatten. Erstaunen zeichnet sich auf seinem Gesicht ab.

Sie reißt den Mund auf, doch entsteigt ihrer Brust kein Schrei. Gedankenfetzen jagen sich in ihrem Hirn, da ihre Augen alles in Zeitlupe vermitteln. Das Krachen des zerberstenden Couchtisches reißt sie aus ihrem Trancezustand und mit einem befreienden Schrei wirft sie sich auf das Opfer.

Jetzt, da er es getan hat, wird der Mann unruhig.

Ein wenig zittern seine Hände beim Auseinandernehmen der Waffe. Eine Zigarette findet den Weg in seinen Mund und der tief eingezogene Rauch besänftigt den plötzlich heftiger gewordenen Pulsschlag. Die Schlösser des Koffers klappen mit einem ermunternden Klicken zu. Noch einmal blickt er zu seinem Opfer hinüber, doch offenbaren sich seinen kurzsichtigen Augen auf die Entfernung nur Schemen.

Er zuckt die Schultern und geht aufs Klo um die Zigarette wegzuspülen. Ein letzter prüfender Blick und er ist sich dank seines umfassenden Krimi-Studiums sicher, in diesem Hotelzimmer keine Spuren hinterlassen zu haben. Kein Mensch sieht ihn, als er leise die Zimmertür ins Schloss zieht. Am Empfang ist, wie nicht anders zu erwarten war, um diese Zeit auch niemand. Das unter falschem Namen gebuchte Zimmer ist bereits im Voraus bezahlt worden und so tritt er aufatmend auf die Straße.

Einhundert Meter weiter steckt er sich die nächste Zigarette an und als er das Feuerzeug in die Jackentasche steckt, kommt auch schon der Streifenwagen.